

Manche legen mehr Wert auf Äußerlichkeiten, auf das, was sie darstellen, wie sie auftreten, wie sie durch Kleidung und Reichtum auf andere wirken. Herzensbildung, Gewissensbildung, Lernen, ehrliche Selbsterkenntnis kommt bei solchen Leuten nur selten vor. Da ist der Schein wichtiger als das Sein. Zuweilen verwechseln das auch Gläubige: da zählt mehr das äußere Tun und die Wirkung nach außen als wirkliche Überzeugung und wirklicher Glaube. Aber es geht trotz allem gutem Schein, aller schöner Wirkung von Äußerlichkeiten um uns als Menschen, um unsere Person, um unser Menschsein, wie ernst wir Jesus nehmen und das Leben nach seinem Vorbild im Alltag, ob wir bereit sind uns zu ändern und damit zu Verbesserungen im Leben, ob wir Denken und Handeln wandeln wollen und es auch können. Zuweilen sind das ganz unangenehme Gedanken und Anforderungen, die unserer Vorstellung, dass Leben stets Spaß machen muss, widerspricht. Manche wollen gar nicht so viel über sich nachdenken, sie wollen nicht aus ihrem Gewohnten, ihrem Alltag heraustreten. Manche tun das erst, wenn Schicksalsschläge, Niederlagen, Krankheiten, berufliches wie privates Scheitern sie überfällt. Aber es gibt auch die Zeitgenossen, die sich für makellos und fehlerfrei halten und hartherzig und gefühllos über andere reden und urteilen. Darunter haben Menschen bitter zu leiden, daran können sie zerbrechen. Es gibt die Zeiten, wo wir über uns, unser Verhalten, Denken zu weinen beginnen, weil wir erkennen müssen, was wir falsch gemacht haben, womit wir anderen und auch uns selbst geschadet haben. Bittere Zeiten. Gut meinen ist nicht immer gleichbedeutend mit gut tun. Wir entdecken, dass wir trotz guter Absichten das genaue Gegenteil erreicht und Verletzungen, Enttäuschungen angerichtet haben. Wir sehen, was wir verpasst haben an Gutem, Schönem, an Beglückendem, wir sehen auch wie wir anderen das Leben unnötig schwer gemacht haben. Bittere Erkenntnisse, bittere Zeiten. Da meinen wir tadellose Menschen zu sein und sind es doch nicht. Da meinen wir gute Gläubige zu sein und sind es doch nicht. Der Spott derer, die nicht glauben, die dem kirchlichen Glauben, dem Christentum ablehnend und skeptisch gegenüber stehen, lässt nicht lange auf sich warten. Es gibt Gläubige, die anderen, auch der Gesellschaft gerne ihr Versagen, ihr schlechtes Handeln, Denken vorwerfen und dabei von ihren eigenen Schlechtigkeiten, Fehlern ablenken oder diese gar nicht sehen wollen. Doch haben wir einen schalen Beigeschmack, wenn Promis, Amtsträger von Politik, Sport, Wirtschaft und Kirchen öffentliche Schuldbekennnisse mit einem weinerlichen Gesicht ablegen. Sie pochen auf Mitleid und hoffen auf schnelles Vergessen. Aber ob sie wirklich bereuen und sich ändern? Anderen wirft man minimalste Fehler ihr ganzes Leben lang vor,

verlangt vorschnell Rücktritt und Wiedergutmachung und ist froh, dass man nicht das Opfer der Häme, des Abwertens ist. Das rechte Gleichgewicht fehlt, die Unverhältnismäßigkeit im Urteilen, im Umgang miteinander ängstigt, Fehler einzugestehen. Der Prophet Joel geht einen anderen Weg, er fordert zu einem Schuldeingeständnis Gott gegenüber auf in der Hoffnung auf seine Gnade, Barmherzigkeit, Mitleid und Verständnis. Deswegen soll jeder aus seinem Vertrauten, Gewohnten herauskommen und schauen, wo er Gottes Wege, Weisungen missachtet hat, wo wir nur mit den Lippen Gott bekennen, aber nicht durch ein Leben im Alltag. Denn manches Leiden haben wir uns selbst zuzuschreiben, mit manchem Fehler bestrafen wir uns selbst genug, da brauchen wir nicht noch den Pranger der Klatschtanten, der Tratschonkel, derer die so gerne andere schlechtreden und alles besser wissen. Denn Bitte um Vergebung und Barmherzigkeit schließt Leiden an eigenen Fehler und die Einsicht in falsches Denken und Verhalten ein. Mit manchen Ergebnissen und Folgen unseres Denkens und Verhaltens sind wir dann bereits bestraft. Was wir brauchen ist Gott, der wie der Prophet Joel sagt, einer ist, „dem das Unheil leidtut. Wer weiß – er könnte sich besinnen und sich erbarmen, und er könnte Segen hinterlassen.“ Deswegen gilt es herauszutreten aus dem Alltagsleben, über sich nachzudenken, ehrlich zu sich selbst zu sein, damit wir uns selbst bessern, weniger Leid, Unheil und Tränen bei uns und unseren Mitmenschen verursachen, damit wir ein Stück mehr Christenmenschen werden, die gute Wege des Lebens für sich finden und auch gehen, damit wir und andere ein glückliches Leben führen können. So finden das Betrauern und das Beweinen eigener Fehler, unchristlichen Denkens und Verhaltens sich selbst und anderen gegenüber ein Ende, so kehren Vergebung und Versöhnung, Erbarmen und Gerechtigkeit, Verständnis und Mitleid, Hoffnung, Vertrauen und Liebe wieder ein. Das ist der Segen, der Gott uns dann hinterlässt. Der Segen, den wir so dringend zum Leben, Weiterleben brauchen